

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer

historischer Roman

Der Aufstand der Tiroler

Mühlbach, Luise

Dresden, 1870

V. Der Abschied

Nun stieß sie ihn zurück, riß die Thür auf und sprang hinaus. Dann aber zog sie die Thür hinter sich zu, verschloß sie, zog den Schlüssel ab und verbarg ihn in ihrem Mieder.

„Er ist gerettet“, rief sie freudig, „denn der Saal hat keinen weitem Ausgang und der Balkon ist zu hoch, er kann nit hinab!“

V.

Der Abschied.

Nun flog sie leicht und rasch den Korridor hinunter. Auf dem großen Flur, auf welchen er ausmündete, stand Elsa inmitten von mehr als zwanzig Tirolerschützen, mit denen sie laut und lebhaft sich besprach. Ihre Wangen waren farblos, ihre Lippen zitterten, aber in ihren Augen war ein mutiges Blicken, und so bleich auch ihr Antlitz war, verriet es doch nicht die mindeste Besorgnis und Angst.

„Habt Ihr's euch wohl überlegt, Ihr Männer vom Pustertal?“, fragte sie mit klarer, voller Stimme. „Wißt Ihr, daß Ihr im Begriff seid zu rebellieren und daß man die Rebellen richten wird nach der Strenge des Gesetzes?“

„Aber die Bayern werden uns nit richten, denn wir werden sie zum Land naus jagen“, schrieen die Tiroler.

„Aber Ihr werdet's nicht durchsetzen können“, sagte Elsa, „Ihr seid zu schwach gegen sie. Sie haben Kanonen, und Ihr habt nichts als euren Stutzen, und viele sind unter euch, die auch den nit haben.“

„Aber die Oesterreicher sind im Land, der Andreas Hofer hat's uns wissen lassen und alle Männer von Tirol stehen auf, um die Franzosen und die Bayern aus'm Land zu jagen.“

„Es ist so, Elsa“, sagte Elise, ihren Arm um den Nacken der Freundin schlingend. „Ich kenne dich,

ich weiß, du bist ein treu' Tirolerkind und du wirst dich halt auch freuen, wenn's liebe Tirol wieder frei ist."

"Aber Lisel, denk' an meinen armen Vetter Ulrich," raunte Elsa ihr zu. "Er wird sich wehren bis zu seinem letzten Blutstropfen".

"Er wird's nit können", flüsterte Lisel mit einem glücklichen Lächeln. "Hab' ihn eingeschlossen im großen Saal, hier im Nieder steckt der Schlüssel."

"Dann bin ich beruhigt", sagte Elsa lächelnd. Und daß ich ein gutes treues Tirolerkind bin, das will ich beweisen, denn ich werde hier im Schloß ein Lazaret anlegen für unsere Verwundeten, und die Frauen von Windisch-Matrey werden mir beistehen und die Verwundeten verbinden und pflegen."

"Und was die Bayern anbetrifft, die fürchten wir nit," sagte Wallner frohmütig. "Die Herren Beamten, die sind schon alle mitsammen zu Kreuz gekrochen. Haben sich uns ergeben, haben uns ihre Waffen ausgeliefert und werden in ihren Amtswohnungen von den Unsrigen bewacht. Und was die bairischen Soldaten hier auf dem Schloß anbelangt, so haben wir sie auch nit zu fürchten, denn wir haben sie eingesperrt und sie können nit zur Thür hinaus."

Und damit eilte Anton Wallner, gefolgt von seinen Schützen, hinunter auf den Schloßhof. Dort hatten sich indeß ganze Scharen bewaffneter Männer zusammengefunden, selbst die Frauen und Mädchen hatten sich bewaffnet und kamen, tätigen Anteil zu nehmen an dem Kampf für das Vaterland. Alles schrie und jubelte durcheinander, alles schwur, dem Vaterlande treu zu bleiben bis zum letzten Atemzug. Die Soldaten aber schauten verwundert darein und unentschlossen blickten sie aus den Fenstern nach ihrem Anführer, ihrem Hauptmann.

In diesem Moment stellte sich Anton Wallner

mit einer Schar mutiger Schützen den Fenstern gegenüber auf.

„Soldaten“, rief er mit donnernder Stimme, „ergebt euch, werft eure Gewehre und Waffen zu den Fenstern hinaus und wir wollen euch die Thür öffnen und euch freien Abzug bewilligen.“

Die Soldaten gaben keine Antwort.

In diesem Augenblick hörten die Tiroler eine mächtige Stimme über ihren Häuptern, und wie sie emporblickten, sahen sie da oben auf dem Balkon den jungen Hauptmann Ulrich von Hohenberg mit vor Wut entstellten Zügen, den rechten Arm mit dem entblößten Degen drohend gegen die Tiroler ausstreckend.

„Her zu mir, Soldaten“, rief er. „Man hat mich hier oben eingeschlossen. Schlagt die Thüren ein und befreit euren Hauptmann.“

„Zuerst laßt sie sich selber befreien, Herr“, rief Wallner hinauf, dann wandte er sich wieder den Soldaten zu. „Wenn Ihr euch gutwillig fügt, so wollen wir euch ungestraft von dannen ziehen lassen. Aber zweierlei fordern wir dafür von euch: daß Ihr allmitsamt eure Gewehre zum Fenster ’nausschmeißt, und daß Ihr schwört, keine Waffen mehr gegen die Tiroler zu tragen!“

„Nimmermehr, Soldaten“, rief Ulrich von Hohenberg von seinem Balkon herab. „Ihr werdet die Treue halten, die Ihr eurem König gelobt habt. Ihr werdet nicht den Schimpf auf euch laden, euch einem Haufen rebellierender Bauern ergeben zu haben.“

Jetzt verschwanden die Soldaten aus dem oberen Stockwerk, um bald wieder in dichtgedrängten Haufen an den Fenstern des untern Geschosses zu erscheinen. Hier waren die Fenster nur fünf Fuß von dem Erdboden entfernt, und es war daher möglich, aus denselben hinunter zu springen.

„Den Ersten, der da aus dem Fenster ’nausssteigt,

den schießt Ihr nieder“, befahl Anton Wallner seinen Schützen.

Die Soldaten hörten nicht darauf; in jedem der Fenster erschien jetzt ein Soldat. Einer von ihnen sprang hinab. Ein Knall, und als die weiße Rauchwolke sich verzog, sah man den Verwundenen in den letzten Todeszuckungen sich am Boden winden.

Aber jetzt, zum zweiten Male, knallte ein Schuß und der Tiroler Schütze, mitten in die Brust getroffen, taumelte mit einem letzten Todesächzen zurück in die Arme seiner Freunde, während Ulrich von Hohenberg sein Gewehr triumphierend in die Höhe hielt.

Ein wildes Wutgeschrei erfüllte den Hofraum. Aller Augen richteten sich drohend zu dem Balkon empor. Aber Ulrich von Hohenberg war in den Saal zurückgetreten und niemand sah, wie er sein Jagdgewehr, das sich mit seiner Jagdtasche voll Munition im Saal befunden, abermals mit tödtlicher Ladung versah.

Ein wütendes Geschrei erfüllte kurz darauf wieder den Hofraum, denn wieder hatte der Schuß des Hauptmanns einen Tiroler niedergestreckt. Die Weiber jammerten und klagten, die Männer stießen wilde Verwünschungen aus und hoben ihre Fäuste drohend zu dem Balkon empor.

Die Soldaten hatten sich von den Fenstern zurückgezogen. Eine Verteidigung war kaum möglich, denn sie hatten wohl ihre Seitengewehre und ihre Karabiner, aber diese waren nutzlos, da man ihnen keine Munition ausgeteilt hatte. Diese befand sich im großen Schloß im Verwahrjam des Hauptmanns.

„Zehn von euch hinauf in das Schloß“, kommandierte jetzt Anton Wallner. „Ihr macht den Hauptmann zu eurem Gefangenen und wenn er sich nicht gutwillig ergeben will, schießt Ihr ihn nieder.“

Zehn der mutigsten Schützen traten aus den

Reihen der Uebrigen und rannten mit wilden Sprüngen in das Schloß.

„Er ist verloren“, murmelte Elise Wallner mit bleichen Lippen.

Jetzt hörte man aus dem Schloß die mächtigen Kolbenschläge, mit welchen die Tiroler die Thür des Saales erschütterten, in welchem sich Ulrich von Hohenberg befand.

„Die Thür ist alt und wird nachgeben,“ seufzte Elsa, und sie eilte entschlossen vorwärts, gerade zu Anton Wallner hin, der eben mit kaltblütiger Ruhe die Soldaten abermals aufforderte, sich zu ergeben.

„Anton Wallner,“ sagte sie mit sanfter, bittender Stimme, „ihr werdet eure Sache nicht durch einen Mord beflecken wollen. Ihr werdet nicht in dem Hause meines Vaters seinen Verwandten, seinen Gastfreund, töten.“

„Mag er sich ergeben!“ rief Anton Wallner mit rauher, strenger Stimme. „Er hat das Blut der Unsern vergossen, und wenn er getötet wird, so geschieht's im ehrlichen Kampf.“

Aus dem Schlosse vernahm man jetzt ein lautes, dröhnendes Krachen, dem ein lautes Triumphgeschrei folgte.

„Sie haben die Thür eingerannt,“ murmelte Elise. „Heilige Jungfrau, beschütze du ihn.“

Aber im Saale fiel ein schmetternder Schuß und eine weiße Rauchwolke flatterte zu den offenen Balkontüren hinaus, dann hörte man einen lauten Schrei und wilde Flüche und Verwünschungen.

„Er hat wieder einen von den Unsern erschossen,“ schrie Wallner, beide Fäuste drohend gegen den Balkon erhebend.

Das Geschrei kam immer näher und näher, und jetzt sprang der Hauptmann mit bleichen, wutentstellten Zügen auf den Balkon hinab.

„Ergebt Euch!“ schrien die Tiroler.

„Nimmermehr!“ rief er. „Lieber sterben, als euch Bauerngefindel mich ergeben!“

Und in seiner Verzweiflung und seiner Wut jede Rücksicht und jede Gefahr vergessend, nur bedacht, seinen Verfolgern zu entgehen, sprang der Hauptmann vorwärts, schwang sich auf das Gitter des Balkons und sprang hinab mitten in das Gewühl der Menge.

VI.

Der Bräutigam.

Ein wildes Getümmel entstand jetzt. Die kühne That des Bayern hatte die Tiroler überrascht und in Verwirrung gebracht — sie hatten auf einen Moment die Soldaten vergessen und nur Muth und Sinn für deren Hauptmann gehabt.

Er war unbeschädigt, denn im Herabspringen war er gerade auf die Rücken zweier Tiroler gefallen, hatte diese mit sich niedergerissen und war dadurch im Fallen weich und gefahrlos gebettet worden.

Jetzt, bevor noch die betäubten, so plötzlich zur Erde geschleuderten beiden Tiroler wieder ihrer Sinne mächtig waren, stand Ulrich schon wieder auf seinen Füßen und, seinen Säbel ziehend, machte er sich Bahn durch die scheu zurückweichende Menge.

„Zu mir, Soldaten! Zu mir her!“ rief er mit keuchender Stimme.

Zwanzig Soldaten drängten sich mit mächtigen Hieben durch die Menge vorwärts. Sie hatten den Moment, wo man die Fenster nicht beachtet hatte, benutzt und waren hinabgesprungen.

Nun entstand eine Scene wilden, verzweiflungsvollen Streites — ein rasender Kampf Mann gegen Mann. Nichts hörte man als das wilde Fluchen und Schreien der Kämpfenden, das Schmerzgeheul der